

Kunstregeln beschränken, die sie lehrt, sie mußte diese als mustergebend und mustergültig praktisch erweisen. Das hat sie nun freilich auch schon früher getan, die Arbeiten der an ihr tätigen Buchkünstler, manches Buch, das ihren Pressen verdankt wurde, sind allgemein bekannt geworden. Diesmal aber handelt es sich, wenn die Bezeichnung erlaubt ist, gewissermaßen um eine amtliche Buchreihe der Leipziger Akademie, die sie mit ihrer buchgewerblichen Autorität vertritt und für die es darauf ankommen wird, daß sie Beispiele aufstellt, nicht für ein Buchkinstodogma oder eine Buchkunstmode, nicht für Illustrationsoriginalgraphik oder Luxuseditionen, sondern für das gute Buchgewerbe »in allen Lebenslagen«. Die Leipziger Akademie darf an sich hohe Ansprüche stellen, sie darf erwarten, daß an ihre Arbeiten ein hoher Maßstab gelegt wird. Wenn man den ersten Band ihrer Drude prüft, Troilus und Cressida von Shakespeare. Übersetzung von Hans Rothe. Mit zwölf farbigen Lithographien von Kurt Werth (Akademie, Leipzig, 1921), erkennt man gleich, daß die Voranzeige nicht übertrieb, als sie sorgfältige Auswahl des verwendeten Papiers, Schönheit und Klarheit des Drucks, völlige Harmonie von Satz und Bild versprach. Der Buchkinstname ist zu einem Schlagwort geworden, und deshalb ist als das, was diesen Band auszeichnet und ihn auszeichnen mußte, zunächst das gute Handwerk hervorzuheben, seine buchgewerbliche Geschicklichkeit und sein buchgewerblicher Geschmack. Ihn adelt eine frische, heitere künstlerische Leichtigkeit, mit der er die in ihm gehäuften ästhetischen und typographischen Probleme löst; er hat die Vornehmheit eines selbstsicheren Stilgefühls. Es ist für den Buchkinstfreund ein Ergötzen, zu sehen, wie das merkwürdige Shakespeare-Stück (über dessen neue Übersetzung noch in anderem Zusammenhange ausführlicher zu berichten sein wird) in den farbigen Steindrucken interpretiert wird und wie diese Farbenbilder mit dem Satzbilde zusammenstimmen, als ob das die selbstverständlichste Sache von der Welt wäre. Und es ist, ein wenig sei es eingestanden, für den Buchkinstfreund auch ein Trost, an diesem unter der Druckleitung von Georg A. Mathéy entstandenen Bande sich zu vergegenwärtigen, daß Buchbild und Buchdruck nicht einander ausschließende Gegensätze sind, von denen das eine oder der andere im Buche nachzugeben haben, sondern ausgleichbare Buchwerte, die durchaus nicht auf die in der Buchdruckerei des zwanzigsten Jahrhunderts erreichten Fortschritte zu verzichten brauchen. Der Band könnte schon einen strengen Gegner aller Buchbilderei belehren, der auf die Überlieferung des reinen Schwarz-weiß eingeschworen ist. Er verkörpert nicht allein ein schönes Buch, er verkörpert auch eine schöne Verheißung, die, daß auch das Buch unserer Gegenwart nicht auf die Farbkunst zu verzichten braucht, daß es vielmehr in ihr noch weite Entwicklungsmöglichkeiten finden wird. Wie denn auch Carl Ernst Boeschel in dem eben erwähnten Hundertdruck sich der aufs feinste abgemessenen Farbe bediente, um eine schwierige typographische Gliederung eines im Druckbilde nach seinem inneren Rhythmus nicht leicht zu erhaltenden dichterischen Werkes durchzuführen.

**Der lithographische Maschinendruck.** Leichtfassliche

Anleitung zum lithographischen Maschinendruck. Von Karl Golmert. 16<sup>o</sup>. 112 S. Text und 27 S. Anzeigen nebst 3 Abbild. und einer Beilage in Offsetdruck. Leipzig 1921, Verlag von Rudolph Becker. Ladenpreis br. M. 15.—.

Wie schon der Titel des Buches besagt, will der Verfasser vor allen Dingen den jungen Steindruckern in ihrer technischen Weiterbildung behilflich sein. Diesen löblichen Zweck erfüllt auch das Buch, und sein Erscheinen ist um so mehr zu begrüßen, als täglich höhere Anforderungen an das Können des Steindruckers gestellt werden, da im Maschinenwesen dieses Berufs grundlegende und bedeutende Wandlungen vor sich gehen. Es würde an dieser Stelle zu weit führen, auf die einzelnen Abschnitte des Buches näher einzugehen. Sie sind mit guter Sachkenntnis geschrieben und zeugen nicht nur von einer gründlichen Berufskennntnis, sondern auch von einer warmen Hingabe an die schöne Kunst Senefelders. Anerkennung verdient auch die leichtverständliche Sprache, die es dem jungen Steindrucker ermöglicht, dem

Verfasser ohne Schwierigkeit zu folgen und den Stoff innerlich aufzunehmen. Interessant sind auch die Ausführungen über den Irisdruck, der noch nicht von der Bildfläche verschwunden ist, sondern bei geschickter Anwendung recht gefällige Ergebnisse zeitigt. Eine schätzenswerte Darstellung ist dem Prägedruck und dem Zinkdruck gewidmet worden. Daß in einem solchen Buche der Umdruck nicht vergessen werden darf, versteht sich von selbst. Beim Lesen dieses Abschnitts merkt man sofort, daß man es mit einem erfahrenen »Mann vom Bau« zu tun hat, der fest im Sattel sitzt. Eine eingehende und sorgfältige Behandlung ließ der Verfasser auch dem Offsetdruck (Summi-Druckverfahren) zuteil werden, der an Bedeutung zweifellos täglich gewinnt und dem sicherlich noch eine ungeahnte Entwicklung beschieden sein wird. Die »Grenzbewegungen« zwischen Buch- und Steindruck läßt der Verfasser nicht unberührt. Er weist darauf hin, daß durch die Einführung des Drei- und Vierfarbendrucks bedeutende Aufträge vom Steindruck zum Buchdruck abgewandert sind. Den Offsetdruck reklamiert der Verfasser für den Steindrucker und bemerkt, daß von seiten unseres »großen Bruders« immer und immer wieder versucht wird, dafür Beweise zu finden, daß die Offsetpresse in den Bereich des Buchdruckers gehört. Es wird aber auch zugegeben, daß viele Buchdruckerarbeiten auch auf der Offsetpresse hergestellt werden können. Den etwas zu optimistisch gehaltenen Ausführungen des Verfassers über das Wesen des Offsetdrucks wird die rauhe Wirklichkeit — die Praxis — noch manchen Dämpfer aufsetzen. Entschieden widersprochen muß aber folgenden Sätzen werden: »2. Jedes Papier kann verdruckt werden, vorausgesetzt, daß es wenigstens mäßig gut geleimt ist. Selbst Papiere mit rauhester Oberfläche, deren Verarbeitung im Steindruck nicht möglich ist, lassen sich wunderbar verdrucken und ergeben Abzüge in vollendeter Schärfe, wie sie sonst im Steindruck nur bei gestrichenen Papieren zu erzielen sind.« Wichtig ist, daß rauhe Papiere verwandt und daß auch vom rauhesten Papier scharfe Abzüge gemacht werden können. Damit ist aber noch lange nicht gesagt, daß dies auch von der gesamten Auflage gilt. Man frage nur den mitten in der Praxis stehenden Offsetdrucker, wie sehr ungeeignete — auch rauhe — Papiere den Druckprozeß aufhalten können. Das Papier muß vor allen Dingen gut geleimt und feinkörnig sein — und solche Papiere sind nicht billig. Enthält das Papier grobe Bestandteile, Fasern, Staub usw., so wird beim Druck das äußerst empfindliche Summituch sehr in Mitleidenschaft gezogen, es wird verlegt, und der Druck geht nicht von der Stelle. Auch darf das Papier keine schädlichen chemischen Beimengungen enthalten, da diese Stoffe gleichfalls ungünstig auf den Druckprozeß (auf Summituch und Umdruck) wirken. Die Zukunft und die Ergebnisse der Praxis werden dem Verfasser zeigen, wer recht hat. Die Ausführungen über die Offsetmaschinen selbst hätten etwas eingehender sein können; es sind zu wenig Systeme erwähnt worden. Durch diese freimütige Kritik Kunsthandel die Gefahr im wesentlichen als abgewendet betrachten nicht etwa herabgesetzt werden.

**Kleine Mitteilungen.**

Über die Kulturabgabe hat am 25. Januar eine Aussprache zwischen dem »Unterausschuß des Reichswirtschaftsrates zur wirtschaftlichen Förderung der geistigen Arbeit« und Vertretern des Buch-, Musik- und Kunsthandels stattgefunden. Diese lehnten, unter Bezugnahme auf die Denkschrift des Börsenvereins vom 17. Juli 1921, die »Kulturabgabe« als Ganzes und im einzelnen nochmals ab. Die Verhandlungen werden vielleicht hinsichtlich einzelner Punkte noch fortgesetzt werden, verliefen aber so, daß der Buch-, Musik- und Kunsthandel die Gefahr im wesentlichen als abgewendet betrachten kann.

Zum Verteilung mit der Tschecho-Slowakei. — Von der Vereinigung der Kunstverleger (Sitz Berlin) wird uns geschrieben: »Der im Dezember gefasste Beschluß, wonach Lieferungen nach der Tschecho-Slowakei einem Valutazuschlag von 50% unterliegen sollen, ist wieder aufgehoben worden.«

Jubiläum. — Am 1. Februar vor 25 Jahren wurde von dem Herzoglichen Hof-Buch- und Kunsthandler Rudolf Stolle in Harzburg die Buchhandlung des Jungborn (Rud. Stolle) in Jungborn im Harz gegründet, die der Herausgabe und dem Vertrieb von Werken und Zeitschriften über naturgemäße Lebens- und Heilweise gewidmet war. Am 1. Juli 1897 ging die Buchhandlung in den Besitz des Herrn Rudolf Just über, der die Firma in Jungborn-Verlag Rudolf Just abänderte und sie nach Bad Harzburg verlegte, wo sie heute ihr 25jähriges Jubiläum begehen kann.

